

**Wittingen.** Im Frühjahr 1897 machte bekanntlich eine größere Anzahl italienischer Studenten den Kommissionsrat in der Schweiz, in Deutschland und Oesterreich einen Besuch. Als Grund der diesbezüglichen Reise wird nun in Studentenkreisen eine akademische Götterfahrt nach Italien für den Winter genannt. Die Reise geht über Paris, London, Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Mailand, Genua, Livorno, Pisa, Florenz, Rom, Neapel und dauert 15 Tage. Es sollen nur Studierende und Lehrer an Universitäten teilnehmen, doch können sich auch Verwandte, Freunde oder Bekannte zu derselben einfahren lassen.

**Alpolda.** Aus Algier kam dieser Tage an die Familie des Witzers Friedrich Jäger, bezugnehmend auf die Fremdenlegen, dass von einem Kameraden des Arthur Jäger die Trauerbotschaft, letzterer sei in Saïda in Algier (Droving) von ihm auf Befehl durch ein unglückliches Verhängnis erschossen worden. Der Betreffende hatte, als er seinen Kameraden, ohne ihn zu kennen, nachts erfolglos anrief, seiner Anwesenheit gemäß den üblichen Gruß auf ihn abgegeben. Die Familie jagt sofort an zuständiger Stelle in Saïda Erkundigungen ein, worauf ihr ein Telegramm in französischer Sprache zu teil wurde, das das traurige Geschick Arthur Jägers bestätigte. Erst vor etwa fünf Wochen hatte sich J. seinen Geburtsort und seine sonstigen Papiere von seinen Eltern schicken lassen. Er hatte die Absicht, französische Staatsangehöriger zu werden.

**Flensburg.** Der Stationskassier Koch und der Lokomotivführer Carlsson, welche wegen des Eisenbahnunfalls bei der Nordfriesländer Weiche zu je einem Tage Gefängnis verurteilt wurden, sind begnadigt worden.

**Gästen.** Hier hat sich dieser Tage der Stadt- und Polizeirechtsanwalt Julius Reichert, der sein Amt länger als 20 Jahre bekleidete und in guten Verhältnissen lebte, auf dem Rathausboden ertränkt.

**Stade.** Der von der höchsten Staatsanwaltschaft gesuchte Raubmörder, der den Schlächter Kall auf der Straße von Lamsiedt nach Bremerörde ermordet und beraubt hat, ist in dem Schuhmacher Wang in Werthe bei Hemmoor verhaftet worden.

**Röln.** Lona Barillon sollte hier am Montag zum ersten Mal auftraten. Das Debit wurde jedoch vollständig unterlag.

**Hannau.** Am Bahnhof zu Heinstadt gewachte man dieser Tage auf einer Bank einen etwa neunjährigen Knaben, der teilnahmslos vor sich hinarrte. Da der Junge auch nach Abgang eines Personenzuges regungslos auf der Bank sitzen blieb, wurde das Bahnpersonal aufmerksam. Leber sein Vergehen befragt, zog der Knabe ein Täfelchen hervor, worauf geschrieben stand, er sei taubstumm und wolle nach Hannau fahren. Mühselig nahmen sich des Unglücklichen an, setzten ihm reichlich Speisen vor, schenkten ihm einen Geldbetrag und besorgten ihn in den nächsten Zug, in welchem die Mitreisenden nach einer Sammlung für ihn veranfaßten. In Hannau wollte man den Jungen einem zufällig am Bahnhof anwesenden Bekannten übergeben, der Knabe aber nahm scheinlich Reißaus und verschwand. Es stellte sich heraus, daß er mit jenem Bekannten in einer Behausung zusammenwohnt und nicht weniger als taubstumm ist.

**Gumbinnen.** Eine eigenartige Trauung fand in der Kirche zu Inse statt. Das Brautpaar stammte aus Lame, und sämtliche Teilnehmer waren zu der Feierlichkeit auf Schlittschuhen erschienen. In kürzester Zeit war die eine Meile betragende Strecke über das Eis zurückgelegt worden, und ebenso schnell ging es auf dem Heimwege, wobei die junge Frau von den Schlittschuhläufern auf einem Schlitten geschoben wurde. Möglich geriet die Gesellschaft auf eine der schwachen Stellen des Eises, und das junge Ehepaar stürzte in das kalte Wasser. Da Hilfe sofort zur Stelle war, wurde bald die kurze Strecke bis nach Hause zurückgeleitet, woselbst dann fröhliche Hochzeit gefeiert wurde, ohne daß sich einer der Teilnehmer durch den Zwischenfall hätte stören lassen.

**München.** Das spurlose Verschwinden

zweier Mannskamraden, welche im gemeinsamen Anzuge an einem der beliebtesten Plätze der Stadt verwaist zurückgelassen haben, erregt gegenwärtig hier ungewöhnliches Aufsehen. Der eine der Verschundenen hat bereits vor zwei bis vier Wochen den Stadt den Rücken gekehrt, während der andere am 2. d. im Saal Althaus von seinen Eltern verhaftet wurde. In diesem Zuge wurde er in Begleitung einer elegant gekleideten Dame in einem Coupé erster Klasse des Augsburger Schnellzuges im letzten Male auf dem Bahnhof in München gesehen. Beide Herren waren in letzter Zeit von verschiedenen Seiten zum Mannskamraden vor geladen worden, aber niemals erschienen, woraus man schließt, daß die Flüchtigen eine größere Zahl von unbefriedigten Gläubigern zurückgelassen haben. In der That spricht man davon, daß einer der Flüchtigen Weichselshafen im Betrage von etwa 40 000 Mk. kontrahiert hat. Weiter oben soll ein Härtmeister allein den Verlust von 9000 Mk. in Form von unzulässigen Wechseln zu betragen haben.

**Wien.** Der bisher hochgeschätzte Weinändler Max von Nonnenhorn wurde wegen Unterschlagung von 23 000 Mk. in seiner Eigenschaft als Kirchenstiftungspfleger verhaftet.

**Budapest.** Die von der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzte Rosa Bond wurde von der Polizei wieder verhaftet und von der Bezirksgerichtspräsidentin wegen gemeinsamer Mordthat zu zwanjg Tagen Arrest verurteilt.

**Wologna.** Ein erschauerndes Selbstmordtück von hier gemeldet: Am Freitag fand sich beim Küster der Peterskirche ein elegant gekleideter Herr ein, der sich für einen Ausländer ausgab und den prachtvollen Glockenturm der Kirche besichtigen wollte. In Begleitung zweier Kirchengänger stieg der Fremde bis zur Turmspitze hinauf; dort kam er an eine Plattform, auf der eine schmale Fensterbank und eine Treppe über in die Tiefe. Der Glockenturm ist 71 Meter hoch, und man kann sich dabei denken, in welchem Zustande der Selbstmörder unten ankam. Der Lebenswade wurde später als ein Fingerring aus Magliano, namens Prospero Prosperi, festgestellt. Der Mann war erst 30 Jahre alt und lebte in den besten Verhältnissen. Man fand bei ihm ein Testament, in welchem er seine Mutter zur Erbin seines großen Vermögens einsetzte.

**Sofia.** Ein nettes „Mühsener Kind“ ist der 24jährige frühere Geheimsekretär des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Eugen Spantenfel. Derselbe ist vom Fürsten wegen Untreue plötzlich entlassen. Der Mann rächte sich, indem er bei seinem Weggange eine Menge kompromittierender Papiere mitnahm, die ebenso wichtige wie interessante Geheimnisse des Hofes in Sofia enthielten. Er ging zunächst nach Paris, von wo er verschiedenen Regierungen bulgarische Geheimnisse anbot. Zur Zeit befindet er sich in Belgrad und läßt auf den Hof einen Druck aus, um für sein Schweigen Geld zu erpressen. Früher hatte ihm der Fürst völliges Vertrauen geschenkt, so daß Spantenfel Dinge weiß, deren Bekanntgabe dem Beherrschter Bulgariens sehr unangenehm werden können. Auch zur Zeit der Ermordung Stamboulovs war er Geheimsekretär und kennt die Vorgänge hinter den Kulissen. Nun wird der Standal unermesslich, und da Spantenfel so mächtige Waffen in der Hand hat, wird, falls er sich beladen läßt, die Angelegenheit mindestens eine Menge Geld kosten.

**Havana.** Ein gewisser Picou gab am Sonntag, ohne zu treffen, zwei Revolverkugeln auf den Präsidenten von Havana ab, als dieser mit dem Marschall Blanco einem Ballspiel beim Hofe wohnte. Marschall Blanco und sein Adjutant nahmen Picou fest, den die Anwesenden in Schutz wollten. Picou wurde ins Gefängnis gebracht. Es herrscht vollständige Ruhe.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Betriebsamtssekretär Richard Jande vor der kaiserl. Disziplinarkammer. Der Angeklagte, ein schlanker, mittegroßer junger Mann mit dunklem Schutzbart, ist erschienen. Er gibt auf Verfragen des Präsidenten an: er sei am 11. Juni 1885 zu Tempelburg in Rommern

geboren. Sein Vater sei Fabrikbesitzer gewesen. Er habe das humanistische Gymnasium zu Deutsch-Krone absolviert, das Abiturientenexamen gemacht und alsdann fünf Semester Geologie und Geschichte studiert. Er habe als Einjährig-Freiwilliger in einem pommerischen Infanterie-Regiment gedient, das Offizierskranen gemacht, er sei aber nur Sekundier geworden. — Präsl.: Weshalb gingen Sie nach Afrika? — Angekl.: Ich fand hier keine Stellung, deshalb meldete ich mich zur Aufnahme in der Wichmann-Truppe. — Präsl.: Laut Akten sind Sie vom Juni 1890 bis Juli 1891 bei der Truppe des Reichskommissars, Majors v. Wichmann gewesen. Im Jahre 1892 wurden Sie von dem Reichskommissar Dr. Peters als Privatbeamter engagiert. Sie gingen mit diesem nach Kilmantshazo. Im Jahre 1893 kamen Sie wieder nach Europa zurück und trieben alsdann hier auf eigene Faust Handelsgeschäfte, insbesondere Viehhandel, da aber dies Geschäft nicht ging, so ließen Sie sich von dem Plantagenleiter Friedrich Schröder für Deutsch-Ostafrika engagieren. Sie erhielten zunächst als Schreiber ein Monatsgehalt von 300 Mk. Sie wurden in Lema, Bangani und Dar es Salaam beschäftigt. Im Jahre 1895 wurden Sie als Betriebsamtssekretär in Pangani mit einem Jahresgehalt von 5000 Mk. nebst freier Wohnung engagiert. Sie wurden am 19. März 1895 als Betriebsamtssekretär verabschiedet und später zum Sekond-Leutnant ernannt? — Angekl.: Das ist alles richtig. — Präsl.: Weshalb haben Sie Ihre Stellung bei Friedrich Schröder auf? — Angekl.: Weil Schröder zu brutal war. — Präsl.: Und trotzdem haben Sie dem Schröder über die gegen diesen schwebende Untersuchung aus den Akten Mitteilung gemacht. — Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Legationsrat v. Euri: Der Betriebsamtssekretär Richard Jande wird angeklagt, den Plantagenleiter Friedrich Schröder von der Ankunft des Untersuchungsrichters benachrichtigt, von dem Ergebnis der Untersuchung dem Schröder Mitteilung gemacht, mithin Thatfachen, die ihm in seiner amtlichen Eigenschaft bekannt geworden waren, unbefugterweise mitgeteilt und für diese Handlung sich von Schröder 300 Rupien geliehen zu haben. Ich beantrage daher, den Angeklagten wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses aus dem Dienst zu entlassen. — Der Gerichtshof verurteilt folgende Entscheidung: Zwar sei nicht erwiesen, daß Jande die dem Schröder mitgeteilten Thatlagen in seiner amtlichen Tätigkeit erfahren, vielmehr sei anzunehmen, daß er sie durch andere Beamte erhalten, die nicht glauben konnten, daß er Mißbrauch damit treiben werde. Es liege also ein Treubruch vor, der nach § 10 des Reichsbeamtengesetzes zu ahnden sei. In anbetrachter ferner der großen Tatkraftigkeit, die J. durch die Annahme eines Darlehens von Schröder bezeugt, sei anzunehmen, daß er sich seines Verfaltes unwürdig gezeigt habe, und sei deshalb auf Dienstentlassung zu erkennen.

**Erfurt.** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betruges wurde der Bierverleger G. Arnold von hier zu fünf Monat Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er einfaches und Lagerbier einer Aktienbrauerei mit Kulmbacher Bier mischte und als auswärtiges Exportbier verkaufte. Der Staatsanwalt hatte neun Monat Gefängnis beantragt.

### Deutsch-Südwest-Afrika.

Der kaiserliche Landeshauptmann Major Leutwein hielt am 15. d. abends vor der Berliner Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft über Deutsch-Südwest-Afrika einen Vortrag. Er schilderte das in der Kolonie geübte Verwaltungssystem, die Kämpfe mit Hendrik Witbooi, der nach seiner Unterwerfung durch Major Leutwein des Kaisers getreuer Unterthan ist. Zur Frage, welchen Nutzen Deutsch-Südwest-Afrika für die Kolonie ziehen werde, äußerte der Vortragende: Deutsch-Südwest-Afrika wird mit der Zeit imstande sein, sich selbst zu verwalten und selbst zu schützen. Die Steuerlast, welche die Kolonie heute dem Mutterlande auferlegt, wird dann fortfallen und die Ausgaben werden wenigstens

doch zum Teil wieder zurückgezahlt werden können. Alle Erfolge können in diesem oder weniger von der Befehlshaber des Landes ab. Die Befehlshaberfrage regelt sich nach der Befehlshaberfähigkeit, der Auswahl der Anführer und der Art der Anführer. Was die Befehlshaberfähigkeit betrifft, so dürften sich Namaland und Oeroland vorzugsweise zur Viehzucht, Oeroland zum Ackerbau eignen. Von Sachkenntnis wird der Gewinn, welcher sich aus der Viehzucht erzielen läßt, allein auf 40 bis 60 Millionen Mark (Brutto) im Jahre geschätzt. Das schlimmste in unserer südwestafrikanischen Besitzung ist das Fehlen von ständigem Wasser, welches sich erklärt durch das Fehlen von Schulen, dem Mangel an Schreibern, namentlich aber das ungenügende Besitze des Landes. Es ist auch nicht zu leugnen, daß Ackerbau und Viehzucht sehr von höheren Gewässern beunruhigt werden, so von Rinderpest, Gewässer, Desinfektionsmittel und zeitweiliger Dürre. Was die Auswahl der Anführer anbelangt, so können in Betracht die sogenannten Deutsch-Afrikaner, Boern, die Anführer aus der Heimat und die ausgebildeten Leute der Schutztruppe. Alle Anführer müssen arbeitsame Leute sein, die vor keinem Hindernis zurückweichen. Große Bedeutung hat die Lösung der Frauenfrage, da die Mischehen zwischen Weißen und Farbigen unbedingt zu vermeiden sind. Jedenfalls darf man nicht darauf warten, bis die Anführer von selbst kommen, sondern muß die Befehlshaber in die Wege leiten; hierzu sind am besten diejenigen befähigt, welche die Hochsprache besitzen, in diesem Falle also die Regierung. Welcher Nachfolger selbst in den schwersten werflichsten Kolonien liegt, wird die Zukunft lehren. Deshalb gilt immer das Wort: Nicht nehmen, aber nicht aufgeben. Auch wir wollen in Südwest-Afrika niemand in den Schatten stellen, aber wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.

### Gutes Allerlei.

Ein ganz neuartiges Bilderbuch wurde kürzlich in den Verkehr gebracht, ein Bilderbuch, das nicht nur die Augen der Kleinen befriedigt, sondern auch deren Ohren. Die Bilder des besten hiesigen bekannten Kunstlers dar, die aber hier nicht mehr stumm sind, sondern auf Wunsch ihre Stimme erschallen lassen. Zu diesem Zwecke braucht man nur auf einen Knopf am Buche angedrückt und dem betreffenden Bilde entsprechenden Knopf zu drücken, und aus dem Buche ertönt das Klirren des Hahnes oder das Brüllen der Kuh u. s. w. Das letzte Bild stellt Kinder dar, welche jauchend ihren Eltern entgegenlaufen und welche beim Drücken auf den betreffenden Knopf „Papa, Mama“ rufen. Der Mechanismus des Buches ist übrigens sehr einfach. Im Innern des Buches ist (nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Büreaus von Richard Wabers in Berlin) eine Anzahl Pfeifen angeordnet, welche auf die gemischtesten Stimmen zugeschnitten sind, sowie kleine zugehörige Blasebälge, deren Bewegung durch ein Hebelwerk besteuert wird, so daß die Luft mit größerer oder kleinerer Schwingung durch die Pfeifen strömt und dadurch die der nachzunehmenden Stimme eigene Modulation hervorbringt. Trotz der einfachen Mittel, die hier zur Anwendung gebracht sind, soll die Naturwahrheit der Töne überraschend sein.

Ein französischer Offizier Drejus suchte vor einiger Zeit die Bewilligung nach, seinen Namen ändern zu dürfen, und — ein merkwürdiges Zusammenreffen — vor einigen Tagen erhielt dieser Offizier die von ihm erbetene Erlaubnis, sich von nun ab — Picquart zu nennen.

Die Verbandsnadel. Ein Druckfehler ist schon ärgerlich genug; noch ärgerlicher aber ein Druckfehler in der sogenannten Verbandsnadel. Dies Unheil wurde kürzlich die Deutsche Musikzeitung heim. In Nr. 1 des Bandes steht folgende Verbandsnadel: „In das letzte Präsidialprotokoll hat sich ein unheimlicher Druckfehler eingeschlichen, den unsere Leser wohl schon selbst festgestellt haben dürften. Es muß natürlich statt „Verbandsnadel“ „Verbandsnadel“ heißen.“

eine ein-  
vollstän-  
digen wiffen.  
bestanden  
Ein so  
nile so die  
sch werde  
b.) spricht  
ausführ-  
lich ge-  
wöhnliche  
Spezial-  
re. Die  
vollstän-  
digen  
Anleitung  
kommen,  
Vor allem  
vollstän-  
digen  
besteht  
aus dem  
entgegen-  
der Erlich-  
ung, daß  
den kann.  
von heute  
dies die  
den Macht  
en Aus-  
vollstän-  
digen  
hier und  
um. Die  
selbst die  
Erklärung  
den abge-  
schlossen  
auch von  
abnehm  
Anregung  
Zunehmen  
die den  
sind. Die  
um ge-  
setzt sind.  
um ein  
n, Punkte  
warin, daß  
men lassen  
vollständigen  
a seine  
geogen

drückt so  
den  
wichtig  
worden.“  
Meta  
ber, bald  
Berndelw  
berstet,  
wusste sie  
Magda  
im fran-  
tler, und  
Marianne  
obgleich  
daraus  
die; liebt  
sie früher  
Kämpfen  
angen und  
wühlte,  
geborenen  
son aus  
die noch  
ich mein  
Berndelw,  
drückt es  
rung ein.  
zu be-  
verfügt.

in sichtbar Aufregung. Oldenburg empfing sie finstern Blickes.

„Ach, Herr Oldenburg, Sie müssen mich helfen.“

„Was gibt's?“

„Ach, Meta ist nicht zu Hause, und ich fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Fürchte —“

„Ich blühe ihn verständnislos an. Ich hatte noch immer keine Ahnung von der wahren Sachlage.“

„Da erobert sich Oldenburg und ergreift meinen Mantel.“

„Steh hier, Bertha, das soll mich einigermassen entschuldigen.“

„Ich hatte seit längerer Zeit Meta mit Bernhelm getroffen, und da sie diesen meinen Mantel trug, den sie, wie sie gekleidet, sich von dir geborgt hat, hielt ich Meta für dich.“

„Aber mein Gott, was war denn das? Genau dieselbe Szene die sie soeben beschrieben, wiederholte sich ja buchstäblich! Auch Otto war hier zu frühen gesunken und hat nur immer gefragt, ob sie ihm vergehen könne.“

„Dann aber war er aufgesprungen und hatte sie in seine Arme, an seine Brust gedrückt, hatte die Haar und Augen, Lippen und Hände gefaßt. Und Bertha hatte alles über sich ergehen lassen, sie schloß sich so fest, auch ohne Worte hatten sie sich verstanden.“

„Alle die Jahre, die zwischen jetzt und einst lagen, alles Unglück, alle Schmerzen waren vergessen.“

„Du weinst?“

„Es sind Thränen des Glücks. Daß mich, ich habe sie so selten gemeint.“

„Magda war nicht wenig überrascht, als ihr Bertha und Otto Arm in Arm entgegenritten, aber freudig bewegt umarmte sie Bertha.“

„Gott sei Dank! Wenigstens eine von uns glücklich! Doch nun zu Tisch.“

„Das ist ja ganz wie einst bei uns zu Hause. Wehmüthsgefühle mühten immer wieder auf dem Tisch sein!“

„Ja, und dieser Gemüthszustand hat mir heute

auch in unserer eigenen Dunkelheit treu geblieben.“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“

„Woh! ihr übrigens“